

Werk

Titel: Des Abbé Rochon ´s Reise nach Madagaskar und Ostindien

Autor: Rochon, Alexis Marie

Verlag: Voss

Ort: Berlin

Jahr: 1792

Kollektion: Itineraria

Werk Id: PPN243819706

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN243819706> | LOG_0030

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=243819706>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Siebentes Kapitel.

Reise von Tarudant nach Marokko über das Atlasgebirge. — Begleitung. — Gefährlicher Weg über den Atlas. — Beschreibung des Atlas. — Naturprodukte. — Thiere. — Schöne Thäler. — Sitten und Gewohnheiten der Berber (Berberer). — Malerische Ausichten auf den Gebirgen.

Am 30sten November, zwischen sieben und acht Uhr Morgens, nahm ich Abschied von dem Prinzen, nachdem ich ihn vorher gebeten hatte, mit dem Gebrauche meiner Arzneien fortzufahren. Ich verließ Tarudant unter der Aufsicht eines Alkaid und zweier Soldaten von der Negerreiterei, die dem Kaiser das jährliche Geschenk des Prinzen, sechs Pferde und drei Kisten mit Geld, überbrachten. Diese, mein Dolmetscher, ein Jude, der zugleich Koch und Bedienter bei mir war, und ein Mauleseltreiber, der mein Gepäck besorgen mußte, machten meine Begleitung aus.

Zwischen zwölf und Ein Uhr Nachmittags kamen wir am Fuße des Atlas, etwa zwanzig Meilen von Tarudant, an, und schlugen ein sehr hübsches Zelt, das der Prinz für mich besorgt hatte, neben einigen Mohrischen Hütten auf. Das Land, durch welches wir auf unserm Wege hieher reisten, war eine waldige und unbebaute Ebene.

Am folgenden Morgen um sechs Uhr legten wir das Zelt zusammen und singen sogleich an, den Atlas hinaufzusteigen. Beinahe vier Stunden lang hatten wir anhaltend einen beschwerlichen und ermüdenden Weg, weil der Pfad eng, felsig und steil war. Wegen seiner jähen und winklichten Drehungen benennen die Mohren ihn mit einem Arabischen Namen, der so viel heißt, wie Kamelenackeln.

An vielen Orten, besonders in den höheren Gegenden des Gebirges, hatten wir, außer der Unbequemlichkeit eines felsigen Weges, der nur für Einen Maulesel breit ge-

nug war, an Einer Seite, ja zuweilen, wo das Gebirge nur aus einem engen Felsenrücken bestand, an beiden, noch den furchtbaren Anblick eines jähen Abgrundes. Ich bemerkte mit Erstaunen, wie leicht und sicher unsere Maul- esel auf den rauhen Pfaden hinauf- und hinunterstiegen, ohne daß wir abzusitzen nöthig hatten. Um zwei Uhr Nachmittags gingen wir an wieder hinunterzusteigen, und gelangten zu einem kleinen Dorfe, in dessen Mitte wir unser Zelt aufschlugen.

Am folgenden Morgen, ein wenig vor sechs Uhr, setzten wir unsere Reise fort, und kamen um fünf Uhr Abends zu dem Ende des Gebirges, wo wir diese Nacht schliefen. Der erste Theil dieser Tagereise ging einen furchtbar steilen und felsigen Pfad hinunter in ein schönes Thal zwischen zwei sehr hohen Bergen, das sich dann sogleich höchst erhaben und malerisch in die Ebenen von Marokko öffnet.

Es würde mir freilich angenehm gewesen seyn, wenn ich meinen Aufenthalt in diesen, an interessanten Gegenständen so reichen Gebirgen etwas hätte verlängern können. Indes will ich meinen Lesern die wenigen Bemerkungen, die ich bei dem Wege über dasselbe zu machen Gelegenheit fand, ohne weitere Schuhsrede vorlegen.

Der Atlas ist eine Kette von hohen, mit tiefen Thälern durchschnittenen Gebirgen, die sich von der Ostgegend der Barbarei nach der westlichen erstrecken, und sie in zwei Hälften theilen. Die nach Westen zu, heißen, weil sie höher sind, der größere Atlas; und die nach Osten, der kleinere Atlas. Diese Gebirge, besonders die unweit Marokko, haben eine solche Höhe, daß ihre Gipfel beständig mit Schnee bedeckt sind, ungeachtet sie so weit gegen Süden liegen. Als Muley Absulem im nächsten Januar denselben Weg machte, den ich im December kam, schneiete es die ganze Zeit über; und wir konnten damals von Marokko aus keinen Theil des Gebirges entdecken, der nicht ganz weiß gewesen wäre.

Die Luft ist in der Nähe des Gipfels so kalt, daß sie oft alles thierische Leben zerstört. Ich habe gewisse Nachricht, daß einige Berber (Berbern), die es unternahmen den höchsten Theil des Gebirges zu ersteigen, so gleich auf der Selle todt niedersielen, indes Andere, die sich zu eben dem Unternehmen verpflichtet hatten, in der größten Eile zurückkehren mußten*).

Da der December zu botanischen Nachsichungen nicht die beste Jahreszeit ist, so fand ich wenige Pflanzen auf diesem Gebirge, den Argabaum ausgenommen, über den ich oben, wo ich von den Naturprodukten des Landes im Allgemeinen sprach, schon einige Bemerkungen gemacht habe; doch weiß ich aus sichern Nachrichten, daß es im Frühling auf dem Gebirge eine unzählbare Menge von merkwürdigen Pflanzen giebt. Ich kann wirklich mit vielem Grunde glauben, daß der Naturforscher hier ein größeres Feld für seine Untersuchungen finden würde, als beinahe in jeder anderen Gegend der Erde, und daß sowohl die Heilkunde, als die Botanik durch eine zweckmäßige Reise über den Atlas sehr gewinnen könnten**).

Im Innern der Gebirge sind, wie ich vorher bemerkt habe, viele Eisengänge, und die Mauren glauben auch, es sey Gold darin; aber dies ist niemals sicher ausgemacht worden. Man hat mir auch erzählt, es gebe an einigen Orten Vulkane; das theile ich aber, da ich sie nicht selbst

*) Es ist ausgemacht, daß kein Theil des Atlas die Höhe der Cordilleren erreicht; ja, der höchste Berg darin kann, wie ich zu glauben Ursache habe, sich wohl kaum mit dem *Mont-blanc* messen. Die Berber übertreiben also in ihren Erzählungen. 3.

***) Niemand hat die Pflanzen der Barbarei und des Atlas so genau angegeben, wie *Boirét* (*Voyage en Barbarie, T. II. p. 71—274*). Doch ist es zu bedauern, daß man neben den Linneischen Namen fast nie die Benennungen in der Landessprache findet; und diese konnte der Verfasser gewiß bei mehreren Pflanzen, obgleich nicht bei allen, erfahren. — Es wäre gegen die meisten Leser unbillig, wenn ich *Boirét's* Werk abschreiben, oder auch seine Flora nur ausziehen wollte; daher verweise ich die Liebhaber der Botanik auf ihn selbst. 3.

gesehen habe, als eine bloße Sage mit. Indes kann ich nicht umhin, zu wiederholen, daß es in dem Inneren dieser unbekanntten Gebirge sehr wahrscheinlich viele merkwürdige und schätzbare Mineralien giebt, welche auszuforschen die Mohren aber viel zu träge sind.

Von thierischen Produkten hat der Atlas Ueberfluß an Löwen, Tigern*), Wölfen, wilden Schweinen und ungeheuren Schlangen. Aber wenn nicht die Noth in sehr strengen Wintern diese Thiere in die Thäler oder in die von Menschen bewohnten Gegenden treibt, so bleiben sie gewöhnlich in dem unzugänglichsten Theile der Gebirge. Indes giebt es zuweilen Ausnahmen. Während meines Aufenthaltes zu Tarudant ward ein Tiger dicht vor der Stadt getödtet, und man hat viele Beispiele, daß sie weit über die Gränzen der Gebirge hinaus schwärmen. Das Mittel, wodurch die Einwohner sich zur Nachtzeit vor ihren Angriffen sichern, besteht darin, daß sie viele und große Holzfeuer anzünden, zu denen die wilden Thiere sich selten hinan wagen. Als ich über das Gebirge reiste, traf ich weiter keine Raubthiere an, außer einige sehr große Adler**).

In den oberen Gegenden sah man an einigen Orten nichts, als eine ungeheure Masse rauher, unfruchtbarer Felsen, deren unermesslich hohe, senkrechte Wände Fähen bildeten, welche die Seele mit unaussprechlichem Schauder füllten. An anderen Orten kamen wir durch dicke und große Wälder von Argabäumen, die, wenn sie gleich als

*) Der Tiger (*Felis Tigris*, LINN.) findet sich in Afrika, so weit wir es jetzt kennen, nirgends. Dies sagt auch Poiret ausdrücklich. Hingegen lebt in dem nördlichen Afrika der Panther, den der Verfasser ohne Zweifel mit dem Tiger verwechselt. — Von bedeutenden Raubthieren in Marokko nennt Poiret außerdem noch: die Unze (*Felis uncia*), den Karakal (*F. Caracal*), den Serwal (*F. Serval*), den Luchs (*F. Lynx*) — von dessen Daseyn in diesen Ländern ich indes nicht völlig überzeugt bin, ob es gleich wohl möglich wäre —; ferner die Hyäne und die wilde Katze. Daß der Leopard sich in der Barbarei finde, leugnet Herr Poiret gänzlich. 3.

**) Man muß sich wundern, daß unser Verfasser der Strauße und Flamingos nicht erwähnt, die doch in Marokko nicht selten sind. 3.

die einzigen Vegetabilien auf diesen Gebirgen, eine angenehme Abwechslung gaben, doch das Ansehen allgemeiner Unfruchtbarkeit sehr wenig verminderten.

Die Thäler zeigten uns indeß einen ganz verschiedenen Anblick. Hier sahen wir viele Dörfer, Gärten und umzäunte Felder, die, auch jetzt im December, mit reizendem Grün bedeckt und mit Obstbäumen aller Art angefüllt waren. Felder mit Getreide, das zu dieser Jahreszeit im größten Ueberflusse wuchs, wechselten mit Pflanzungen von Oliven- und Orangenbäumen ab, die einer Menge verschiedener Arten von Singevögeln zum Aufenthalte dienten. An einigen Orten sprangen kleine Quellen oben aus den Felsen und Bergen hervor, und vereinigten sich nachher in einen fortlaufenden Strom, der das Thal reichlich bewässerte. Diese Scenen gewährten nach den Beschwerlichkeiten und Gefahren, die wir in den höheren Gegenden der Gebirge ausgestanden hatten, dem Geiste die angenehmste Erquickung.

Die Dörfer bestehen aus Hütten, die von Erde und Lehm roh aufgeführt und mit einer Mauer umgeben sind. Es giebt ihrer sehr viele, und sie werden von einem Volke bewohnt, welches den Namen der Breber (Berberen) führt. Diese Leute, die ursprünglichen Bewohner des Landes, unterscheiden sich gänzlich von den Arabern und Nohren. Sie flohen, da die Araber das Land eroberten, in die Gebirge, wo sie seitdem immer geblieben sind und ihre Unabhängigkeit größtentheils erhalten haben. Jedes Dorf steht unter der Anführung eines Scheik, den sie aber nicht, wie die Araber in den Lagern, von sonst jemand ernennen lassen, sondern selbst wählen.

Die Breber (Berberen) sind starke Menschen, von kriegerischem Ansehen, ausharrend, und an Widerwärtigkeiten und Strapazen gewöhnt. Selten entfernen sie sich weit von ihrem Wohnorte. Sie scheeren ihren Vorderkopf; aber von der Scheitel an bis in den Nacken lassen sie das Haar wachsen. Sie tragen weder Hemden, noch Bein-

Kleider, und sind bloß mit einem wollenen Kleide ohne Armeel bedeckt, das sie mitten um den Leib gürten; doch habe ich auch einige wenige den Haik tragen sehen. Ihr Hauptvergnügen besteht in dem Gebrauch ihrer Gewehre; sie sind vortrefliche Schützen, und wissen ihre Flinten sehr geschickt herumzudrehen, sie hoch in die Luft zu werfen und dann wieder zu fangen. Diese Gewehre sind ihnen so schätzbar, daß sie oft sechzig bis achtzig Dukaten ausgeben, um sie mit Silber und Elfenbein verzierern zu lassen.

Ihre Beschäftigungen bestehen hauptsächlich im Anbau der Thäler, in der Aufsicht über ihr Vieh, und in der Jagd wilder Thiere, deren Häute ein sehr beträchtlicher Handelsartikel sind. Sie haben, wie die Araber, regelmäßig ihre Märkte, wo sie ihr Vieh u. s. w. verkaufen, und dagegen Geld oder irgend einen andern Artikel wieder bekommen. In ihren Sitten und ihrer Religion sind sie den Mohren größtentheils nahe getreten; aber ihre ursprüngliche Sprache behalten sie noch immer bei, und die Mohren müssen oft einen Dolmetscher gebrauchen, um sich mit ihnen unterreden zu können.

Außer denen, die in den Thälern Hütten bewohnen — und ihrer sind sehr viele — leben noch Andere in den obern Gegenden des Gebirges in Höhlen, so daß die Anzahl des ganzen Volkes sehr beträchtlich seyn muß. Obgleich die Breber in den Gränzen des Reiches Marokko einen beträchtlichen Strich besitzen, so haben sie sich doch, weil sie so sicher wohnen, oft sehr widerspänstig gegen die Monarchen des Landes bewiesen und ihnen zuweilen Tribut gezahlt, zuweilen aber verweigert, je nachdem ihre Laune es ihnen eingab. Vor nicht langer Zeit entstand unter ihnen ein allgemeiner Aufruhr, so daß der Kaiser eine starke Armee abschicken mußte, um sie zu bändigen. Damit richtete er aber weiter nichts aus, als daß sie sich zerstreueten; übrigens konnte er sie weder besiegen, noch seinen Hauptzweck erreichen, nemlich sie zur Bezahlung des Tributes zwingen, den er verlangte. Die Beschaffenheit des Ge-

birges erlaubt auch wirklich einer großen Armee keine Operationen; denn die Gebirgsbewohner, welche die unzugänglichsten Derter hinaufzuklimmen gewohnt sind, flüchten sich bald aus dem Wirkungskreise solcher Feinde, die niemals so etwas versucht haben*).

Außer den **B r e b e r n** (Berberern) wohnen in den Thälern viele Juden, und zwar in abgesonderten Wohnungen oder Dörfern. Sie beschäftigen sich mit den niedrigsten Handarbeiten, deren die **B r e b e r** bedürfen. Ich glaube wirklich, daß es keine Gegend in der Welt giebt, wo die Juden so über das ganze Land verstreuet sind, oder wo sie in einer solchen Bedrückung leben, wie in der Barbarei.

Als ich einst an einem Orte in diesen Thälern eben in mein Zelt gegangen war, um die Nacht darin zuzubringen, hörte ich Töne von einem Instrumente, das große Ähnlichkeit mit der Sackpfeife hatte und eine wilde, melancholische Weise spielte. Ich war begierig, die Beschaffenheit desselben kennen zu lernen, schickte zu der Person, die es spielte, und bekam es sogleich zu Kaufe. Es bestand aus einem gemeinen, etwa acht Zoll langen und ganz hohlen Rohr, ohne irgend einen Stöpsel, mit sechs Löchern vorn,

*) Die **B e r b e r n** haben ihren Namen, wie man glaubt, entweder von dem Arabischen *Ber Beria*, ein ödes wüstes Land, (wie die Araber die Gegend bei ihrer Ankunft darin fanden) oder von *Barbari*, der bei den Griechen gewöhnlichen Benennung aller fremden Völker. Doch ist jene Etymologie viel wahrscheinlicher. Von den Mauren werden die ursprünglichen Einwohner des Landes theils **B e r b e r n**, theils **S c h i l p a** genannt. Sie sind größtentheils unabhängig. Nur die, welche in der Gegend von **A g a d e r** wohnen, stehen besonders unter den Mauren; die übrigen haben ihre eignen kleinen Könige, welche sie **A m r g a r** nennen. Sie besitzen innerhalb der Gebirge **Atlas** große viereckige Häuser, die oft mit einem oder auch wohl mit zwei Thürmen versehen sind. In einem solchen Hause wohnt eine ganze Familie. — In ihrer Religion sind die **B e r b e r n** **M u h a m m e d a n e r**, aber sehr unwissend und zugleich schwärmerisch. Daher machten sie sonst immer einen Zug gegen die Portugiesen in **M a z a g a n**, um durch Niederschießen einiger Christen sich das Paradies zu erwerben. Sie haben eine besondere, von der Maurischen ganz verschiedene Sprache, welche **L e o A f r i k a n u s** *A m i f e s* nennt. 3.

und einem hinten für den Daumen, zwischen denen zur Verzierung eine schmale Metallplatte befestigt war. Noch hatte man einen gemeinen Strick daran befestigt, damit man es um den Hals hängen könnte. Das Instrument war wirklich der Flöte, deren die alten Hirten sich bedienen, so ähnlich, daß ich gewiß glaube, diese Beschreibung wird in der Seele einiger Leser manche romantische Bilder aus den Zeiten der klassischen Schriftsteller erneuern.

Es ist keinesweges ganz leicht, die verschiedenen Gefühle zu beschreiben, die man bei der Reise über diese wunderbaren Gebirge empfindet. Ihre unermessliche Höhe, die gefährlichen Fähen, die Thäler, die wegen ihrer Tiefe Abgründe scheinen — dies Alles zusammen erregt ein Gefühl des Erstaunens und Grauens, das man eher haben, als beschreiben kann. Auf der andern Seite bildeten die gränzenlose Mannichfaltigkeit der Ausichten von den Gipfeln der Berge, die vielen Heerden von Schafen und Ziegen, die an fast senkrechten Felsen kletterten, und die gänzliche Unfruchtbarkeit der Gebirge, die gegen das liebliche Grün der gleich darunter befindlichen Thäler absteht — dieses alles, sage ich, bildete zusammen ein Schauspiel, das reizend und anziehend genug war, um die Beschwerlichkeiten aufzuwiegen, die wir übrigens erdulden mußten.
